Berlin – Madagaskar und zurück.
Bericht eines ehemaligen Steinbrückemitarbeiters

Die Steinbrücke - ein Blick zurück und was sie heute noch für mich bedeutet

Knapp drei Jahre, von der zehnten bis kurz vor dem Ende der zwölften Klasse, habe ich bei der Steinbrücke mitgearbeitet. Das war von Sommer 1998 bis Anfang 2001. In dieser Zeit habe ich als Mitglied des Schülerunternehmens an all dem mitgewirkt, was Sie in dessen Selbstdarstellung gelesen haben: Einkaufsfahrten nach München und Idar-Oberstein, Basarverkäufe, wöchentliche Geschäftssitzungen, Übernahme der Hauptverantwortlichkeit für die Organisation von Verkäufen, Kundenbetreuung, Kontakt zu den Organisationen, die unsere Spenden erhalten haben u.v.m. Zusätzlich habe ich mich auch um die Verwaltung der Nebenkosten gekümmert. Dies beinhaltete das Abrechnen aller sonstigen Beträge, die nicht direkt an Mineralieneinkäufe oder Verkäufe gebunden waren. Diese Nebenkosten wurden von mir verwaltet, d.h. ausgezahlt und den Mitgliedern darüber Bericht erstattet.
Meine Motivation sich ehrenamtlich für das Unternehmen zu engagieren beruhte auf der Tatsache, dass die Mitarbeit sowohl für mich bereichernd sein würde als auch darauf, dass die erwirtschafteten Mittel sozialen Einrichtungen zu Gute kommen, die man selber bestimmen darf. Schon immer war es uns Schülern wichtig einen engen Bezug zu den Empfängern zu haben und so haben wir uns bei jedem Spendenempfänger genau über die Probleme, die Lösungswege und Mittelverwendung informiert und waren darauf bedacht auch nach erfolgter Spende über den Fortschritt und die Entwicklung des jeweiligen Projektes informiert zu sein.

Schon während des Abiturs hatte ich mir in den Kopf gesetzt in Madagaskar in jenem Straßenkinderprojekt meinen Zivildienst machen zu wollen, welches wir mit der Steinbrücke seit jeher unterstützt hatten: Die NRO Manda, das von dem Berliner Verein Zaza Faly e.V. finanziert und evaluiert wird. Nun, bei Zivildienst denkt man i.A. an Altenpflegestätten in Rudow oder einen Kindergarten in Neukölln und wer sich nicht rechtzeitig kümmert, der muss schon mal nach Brandenburg fahren. Aber Madagaskar?! Geht das überhaupt? Wieso so weit? Und wozu das ganze? Ja, es geht, denn es gibt mit dem "Anderen Dienst im Ausland" (ADiA) die Möglichkeit einen einjährigen Dienst in irgendeinem Land der Erde in einer sozialen Einrichtung abzuleisten. Mit dem Erbringen eines solchen Dienstes erlischt die Zivildienstpflicht. Da ich Madagaskar schon so gut kannte von den Diavorträgen der Zaza Faly-Leute und es mich ungemein interessierte zu sehen, was denn nun tatsächlich mit unseren Steinbrücke-Mitteln vor Ort passiert, musste es einfach Madagaskar sein! Raus aus dem Märkischen Viertel und rein in das weite Afrika wollte ich! Aber natürlich kann man nicht einfach in jeder x-beliebigen Einrichtung in Afrika ein Jahr lang unbezahlt (!) Kinder auf den Arm nehmen und hat damit die Zivildienstpflicht erfüllt. Erst einmal musste ich Zaza

Faly überzeugen eine Stelle für den ADiA einzurichten, denn bisher hatten sie immer Praktikanten gehabt, aber nie einen Zivildienstleistenden für ein ganzes Jahr. Und es gab für Zaza Faly eigentlich auch keinen Grund plötzlich Zivildienstleistende aufzunehmen, hat die Arbeit mit den Praktikanten doch immer gut funktioniert. Aber einem ehemaligen Steinbrücke-Mitglied kann man so etwas natürlich nicht so leicht ausschlagen und Zaza Faly beschloss sich als neue Stelle für den ADiA zu bewerben. Die Stelle muss vom Bundesamt für den Zivildienst anerkannt werden. Das Bundesamt wiederum bearbeitet den Antrag nicht allein, auch die deutsche Botschaft in Madagaskar wird daran beteiligt und viele weiter Ministerien und Behörden. So war bereits ein Jahr nach dem Abitur vergangen, als ich im Sommer 2003 endlich nach Madagaskar aufbrechen konnte. Während des einjährigen "Wartejahrs" des Bangens wusste ich nie, ob und wann ich jemals nach Madagaskar kommen würde, letztendlich bin ich dort am 4. Juli 2003 gelandet.

Es war sehr aufregend für mich zum ersten Mal mit eigenen Augen und mit eigenem Engagement die Projektarbeit begleiten zu können! Plötzlich habe ich all das erleben und sehen können, wofür ich mit der Steinbrücke jahrelang gearbeitet hatte. Glückliche Straßenkinder, die einen neugierig betrachten, einem auf Madagassisch tausende Fragen stellen und immer wieder hoch gehoben werden möchten. Glückliche Gesichter und ein ohrenbetäubender Lärm spielender Kinder überall. Dann, wenn der Unterricht beginnt eine konzentrierte Ruhe mit sporadischem Chaos, welches die Lehrer immer wieder eindämmen. Stolz präsentierten mir die Kinder im Unterricht die Ergebnisse ihrer Matheübungen oder einzelne Buchstaben, die sie gelernt hatten. Außerdem gibt es einen Doktor, der die vielen Verletzungen der Kinder behandelt. Da die meisten Straßenkinder keine Schuhe tragen, sind offene Wunden die häufigsten Blessuren. Auch Erkältungen gibt es viele, wird es doch in der Winterzeit in der madagassischen Hauptstadt Antananarivo empfindlich kalt. Nachmittags habe ich Freizeitaktivitäten organisiert, die von den Kindern begeistert angenommen wurden, denn in den dreckigen Straßen bleibt ihnen nur der Müll in den Bordsteinrinnen als Spielzeug. Das Straßenkinderprojekt aber ermöglicht es ihnen einfach nur Kind zu sein und zu spielen, zu toben, Sachen zu gestalten. Erst hier werden die Rechte des Kindes für die meisten der Kinder umgesetzt: Statt zu arbeiten können sie spielen und lernen. Sie werden angemessen und ausgewogen ernährt, was Grundvoraussetzung für ein körperliches Wohlbefinden ist und sollten sie krank sein, können sie sich ohne jegliche Kosten einem qualifizierten Arzt anvertrauen. Sie bekommen Kleidung und werden pädagogisch in ihrer Entwicklung begleitet.
Meine Aufgaben bestanden hauptsächlich in der Betreuung der Kleinsten, die die Vorschule besuchen. Für sie habe ich den Unterricht vorbereitet, Spiele erdacht und organisiert und war einfach immer für sie da. Einfach nur für Kinder da zu sein, klingt vielleicht banal, ist aber die wichtigste Aufgabe des Projekts, d.h. der dort arbeitenden Menschen: Kinder werden schon im Vorschulalter zum Betteln missbraucht und als Verdienstquelle von den verarmten Eltern eingesetzt. Menschliche Nähe, Einfühlung und eine dem jungen Wesen angemessene Rücksicht kommen oft zu kurz, haben neben dem täglichen Kampf ums Überleben keinen Platz.
Es war also für mich ein ganz besonderes Glücksgefühl das Projekt mit seinen Hundert Kindern als Gesamtheit erleben zu können. Und stolz bin ich bis heute, dass Steinbrücke mit seinen Spenden jedes Jahr einen ganzen Monat lang die Projektkosten übernehmen kann.

Diesen Stolz und das Gefühl etwas ungemein wichtiges mit dem persönlichen Einsatz zu bewirken, habe ich versucht den Schülern, die nach mir die Steinbrücke weitergeführt haben, zu vermitteln. Nach meiner Rückkehr habe ich oft meine alte Schule besucht, um den Jüngeren von meinen Erlebnissen in Madagaskar und ganz speziell dem Projekt zu berichten. So können Sie sich überzeugen, dass ihr Engagement in ihrem Sinne Früchte trägt. Erst wenn

wir von anderen Menschen wissen, wie es ihnen geht, können wir uns motivieren ihnen zu helfen. So eng, wie bei der Steinbrücke ist die Bindung zwischen Geber und Empfänger wohl selten und das macht diese Brücke so einmalig. Nicht erst seit den Vorwürfen gegen UNICEF wünschen sich die Spender genau zu wissen, wie ihr Geld verwendet wird. Ich bin froh, mir mit eigenen Augen ein Bild gemacht zu haben und meine Erlebnisse der heutigen Steinbrücke zu vermitteln, so dass weiterhin ein enger Kontakt zwischen den Menschen hier und dort besteht.

Die Steinbrücke hat mich nach Madagaskar geführt und Madagaskar hat mich weiter auf meinem Lebensweg voran gebracht: Aufgrund der Erfahrungen in Madagaskar entschied ich mich nach meiner Rückkehr Agrarwissenschaften mit dem Schwerpunkt Entwicklungszusammenarbeit zu studieren. Im Rahmen meines Studiums bin ich für ein landwirtschaftliches Praktikum im April 2007 nach Madagaskar zurückgekehrt. Ein Besuch beim Straßenkinderprojekt war selbstverständlich und es war eine Herzensfreude für mich, viele der Kinder von 2003/2004 wieder zu sehen. Ebenso froh waren die Kinder, denn keines hatte mich vergessen!! Erfreut war ich auch zu sehen, dass meine damalige Arbeit auch drei Jahre später noch Spuren hinterlassen hatte: Die Lesestube, die ich mit ständig wechselnden Büchern vom französischen Kulturzentrum eingerichtet hatte, existiert bis heute und wird von den jetzigen Praktikanten fortgeführt.

Über die Jahre hinweg bin ich dem Projekt auch aus dem fernen Berlin treu geblieben und habe stets die monatlichen Berichte verfolgt. Nun ist es so, dass ich auf bitten des Vorstandsvorsitzenden von Zaza Faly e.V., Heiko Jungnitz, dem Verein beigetreten bin und wohl auch noch in den nächsten Jahren das Leben der madagassischen Straßenkinder mit beeinflussen werde. Madagaskar mit seinen Freuden und Sorgen lassen mich so schnell nicht wieder los und das dies so gekommen ist, dafür danke ich der Steinbrücke, ist es doch nur ihr zu verdanken, dass ich überhaupt weiß, wo sich die viertgrößte Insel der Erde befindet.

Mein Engagement damals hat mir viel genützt, habe ich doch viele praktische Sachen gelernt: Organisation eines Unternehmens, Einkauf, Verkauf etc. Der vielleicht größere persönliche Gewinn ist ein anderer: Ich habe gelernt, persönlichen Erfolg, d.h. meinen persönlichen Lebensweg mit dem anderer Menschen zu verknüpfen. Beides schließt sich nicht aus, sondern das eine hat das andere erst möglich gemacht. Eine Einstellung, die man in der Wirtschaft oft vermisst, da der Vorteil anderer oft mit dem eigenen Nachteil verbunden wird. So sehe ich die Steinbrücke heute als "Lehrer" der besonderen Art, denn selten ist Unterricht lebensnaher als das "Lerning by Doing"-Konzept der Schülerfirma. Gleichzeitig vermittelt sie den Schülern, wie eine ethisch orientierte Wirtschaft erfolgreich funktionieren kann und von ihren Mitgliedern in ihrem eigenen Interesse und dem Interesse anderer gestaltet werden kann.

Nepomuk Wahl

Berlin, den 23. Februar 2008